



Bernhard Segesser

Eine Biografie erzählt von Freud und Leid des Sportarztes der Nation

BASEL-STADT 22

Roger Federer

Der Maestro beehrt die Swiss Indoors - auch Stan Wawrinka ist am Start

SPORT 15

Dominic Deville

Der frechere Michael Elsener

KULTUR 32

Nach rot-grünem Wahlsieg: Bürgerliche im Jammertal

Baselland Abwahl von Christoph Buser schwächt Wirtschaftskammer - SVP-Chef geht

VON H.-M. JERMANN UND MICHAEL NITTAUS

Christoph Buser und die SVP: Sie sind die grossen Verlierer der Baselbieter Wahlen vom Sonntag. Im Gegensatz zu den Verlusten der Volkspartei kam die Abwahl des Wirtschaftskammer-Direktors aus dem Landrat überraschend. «Ich dachte, es würde reichen», räumt Buser im Interview ein. Der Freisinnige will aber Direktor des Dachverbands des Baselbieter Gewerbes blei-

ben. Ob er, wie vor Monaten angekündigt, bei den Nationalratswahlen im Herbst kandidiert, lässt Buser offen. Er werde diese Frage bis zum Nominationsparteiabend der FDP am 10. April klären. Für den Fraktionschef der Freisinnigen, Rolf Richterich, ist der Rechtsstreit um die Arbeitsmarktkontrollen ein Grund für das schlechte Resultat Busers - wie auch jenes von SVP-Regierungsrat Thomas Weber. Laut Grünen-Fraktionschef Klaus

Kirchmayr hat die Abwahl Busers Implikationen auf die Kantonspolitik: «Das ist ein weiterer Schritt im Emanzipationsprozess des bürgerlichen Lagers von der Wirtschaftskammer.»

Die SVP muss sich am Tag nach der Wahl mit weit mehr als der reinen Niederlage beschäftigen. Parteipräsident Oskar Kämpfer schuf nach seinen Andeutungen vom Sonntag bereits Klarheit und kündigte gestern seinen Rücktritt auf die nächste Generalversamm-

lung vom 26. April an. Nicht die Wahlen, sondern die Gesundheit ist der Grund. Erst im Gespräch mit der bz wird allerdings klar, wie schlecht es um den 65-jährigen steht. Ob er die Legislatur bis zum Sommer als Landrat zu Ende führen kann, ist offen.

Für Staunen sorgten am Sonntag die hohen Stimmengewinne der Grünen. Wie lange jedoch die «Grüne Welle» hält, darüber rätseln Experten.

KOMMENTAR RECHTS, SEITE 2/3, 17, 18/19

KOMMENTAR

Baselbieter Bruch

Die Abwahl von Wirtschaftskammer-Direktor Christoph Buser aus dem Landrat markiert eine grosse Zäsur im Baselbiet. Seit einer gefühlten Ewigkeit hatte der Wirtschaftsverband das mehr oder weniger heimliche Machtzentrum in Liestal gebildet. Busers Vorgänger Hans Rudolf Gysin hatte sich mit geschickter Lobbyarbeit, die zwischen Subtilität und Haudegengebaren



von Patrick Marcolli

schwankte, den inoffiziellen Titel des sechsten Regierungsrats erarbeitet. Und damit war die Machtfülle des damaligen FDP-Nationalrats gar nur unzureichend beschrieben.

Entsprechend gross muss der Druck gewesen sein, der auf seinem Erben Christoph Buser lastete. Würde sich das «System Gysin» bruchlos ins «System Buser» überführen lassen? Die offene Härte, mit der Buser nach einem hoffnungsvollen Start gegen Kontrahenten in der Politik und den Medien rhetorisch und juristisch vorging, machte deutlich, dass diese Frage langfristig mit Nein beantwortet werden müsste. Das Baselbieter Stimmvolk zeigte ihm bereits 2015 die gelbe Karte und fügte Buser eine herbe Niederlage bei den National- und Ständeratswahlen zu. Er jedoch schritt unbeirrt weiter im Takt voran. Seit Sonntag ist Busers Macht im Landkanton zwar faktisch noch vorhanden, doch er muss sie fortan ohne jegliche politische Legitimierung ausüben.

Es ist möglicherweise der Ausdruck für ein verändertes politisches Koordinatensystem im Baselbiet, dass am Sonntag mit Martin Dätwyler ein Wirtschaftsvertreter ganz anderen Schlags erstmals ins Parlament gewählt wurde. Der Direktor der Handelskammer beider Basel denkt betont vernetzt statt partikular, regional statt kantonal. Falls sich diese Haltung künftig in der Politik des Landkantons vermehrt niederschlägt, ist das ein Gewinn.

@patrick.marcolli@chmedia.ch

Übernahme Ein traditionsreiches Basler Unternehmen geht in dänische Hände über: Panalpina wird von DSV geschluckt - in der Logistikbranche eine Grossübernahme. Zusammen bringen es DSV und Panalpina auf einen Umsatz von mehr als 18 Milliarden Franken und rund 60 000 Mitarbeitende. Wie viele Panalpina-Stellen verloren gehen, ist unklar - ebenso, wie lange der Schriftzug am Hauptsitz an der Viaduktstrasse 42 in Basel noch zu sehen sein wird. Panalpina war ursprünglich eine Rheinschiffahrtsgesellschaft. SEITE 9, 29

FOTO: KEYSTONE



Gepfeffertter Brief an Bischof Gmür

Forderungs-Katalog Drei Theologinnen aus der Region Basel ist der Kragen geplatzt: Sie verlangen Gleichstellung.

Die Theologinnen Monika Hungerbühler aus Basel sowie Elke Kreiselmeyer und Marie-Theres Beeler aus Liestal haben gemeinsam mit vier weiteren Schweizer Theologinnen und Theologen 20 Forderungen an Bischof Felix Gmür verfasst, als Vorbereitung für ein Gespräch, zu welchem

sie sich im Juni mit ihm treffen. Unter dem Titel «Wir haben es satt!» haben sie das Papier nun veröffentlicht. Die Verfasser wollen mehr Gleichberechtigung in der römisch-katholischen Kirche für Frauen und Homosexuelle sowie eine Revision des Kirchenrechts. «Man muss auch einfach mal sagen: So darf es nicht weitergehen», sagt Marie-Theres Beeler. Die Kirche steht zwar für Nächstenliebe, Gleichwertigkeit und Menschenwürde ein, sei zurzeit aber nicht glaubwürdig. Das Papier kann noch bis Ostersonntag mitunterzeichnet werden. SEITE 23

Doch deutsches Geld für 8er-Tram

Tram-Verlängerung Baden-Württemberg würde Hälfte der Kosten übernehmen - aber nur unter einer Bedingung.

Es sind nur 1800 Meter Gleis - doch der Nutzen wäre riesig. Das 8er-Tram wendet heute beim Bahnhof Weil am Rhein. Könnte die Endhaltestelle bis zum Läublinpark verlängert werden, wären auf einen Schlag nochmals 15 000 Menschen an die binationale Tramlinie angeschlossen. Bislang war

die Finanzierung das Problem. Auf rund 18 Millionen Euro wurden die Kosten veranschlagt. Jetzt liegt aber eine Machbarkeitsstudie vor, die bezeugt, dass die 1,8 Kilometer Gleis auch der Schweiz nützen würden. Baden-Württemberg hat sich dazu bereit erklärt, rund 50 Prozent der Investitionen zu übernehmen. Doch das Bundesland stellt Bedingungen: Auch die Schweiz muss sich an den Kosten beteiligen. In Basel-Stadt war die Bereitschaft, das Projekt mitzutragen, zuletzt gesunken - wegen des Booms beim Einkaufstourismus. SEITE 21

Partylärm

In Basel zeichnet sich Konfliktpotenzial ab

Die Temperaturen steigen, der Frühling ist angekommen. Da zieht es die Bevölkerung wieder vermehrt hinaus ins Freie. Doch damit steigt auch das Konfliktpotenzial: Während in Basel soeben ein Referendum eingereicht wurde, um zu verhindern, dass künftig bis 22 Uhr bewilligungsfrei über Lautsprecher Musik gehört werden darf, haben die Jungliberalen nun eine Petition gestartet, damit Jugendliche künftig vereinfacht Outdoor-Partys feiern können. Die Regierung zeigte sich bisher aber skeptisch. SEITE 22



Die Geduld ist erschöpft

Katholische Kirche Theologinnen fordern von Bischof Gmür Gleichberechtigung

VON KELLY SPIELMANN

«Es ist uns wirklich ernst», sagt Jacqueline Keune. «Eine Kirche, die Homosexuelle diskriminiert und der Frauen weniger Wert sind als Männer, ist für uns nicht hinnehmbar.» Mit Kirche zielt Keune auf die römisch-katholische Kirche, mit «uns» sind die fünf Theologinnen und zwei Theologen gemeint, die ein gemeinsames Papier an Bischof Felix Gmür verfasst haben. «Wir haben es satt!», lautet der Titel. Die Forderungen, zwanzig an der Zahl, sind deutlich. Die Verfasser wollen, dass der Bischof mit Nachdruck eine grundlegende Revision des Kirchenrechts und eine kirchliche Verfassung in Rom einfordert, dass jeder Missbrauch von kirchlich-beruflicher

«Bei Kindesmissbrauch kann ich nicht mehr schweigen.»

Elke Kreiselmeyer Leiterin der katholischen Pfarrei St. Stephan Therwil/Biel-Benken

Macht oder Position zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse Konsequenzen hat und dass er keine Männer mehr zu Diakonen und Priestern weiht, bis der Zugang zu diesen Ämtern auch Frauen offensteht - und das sind nur einige Punkte, die das Schreiben aufführt.

«Es geht um unsere Kinder»

Die Vorgeschichte: Die Theologin Jacqueline Keune hat im Dezember vergangenen Jahres mit der Baslerin Monika Hungerbühler mit einem Text auf den Protestaustritt von sechs Frauen aus der römisch-katholischen Kirche reagiert. Er wurde von über 300 Menschen mitunterzeichnet. Die beiden Frauen haben daraufhin eine Einladung zum Gespräch mit Bischof Felix Gmür erhalten. Zum Termin im Juni können sie mit fünf Begleitpersonen erscheinen. Die Delegation wird neben ihnen aus Elke Kreiselmeyer, Marie-Theres Beeler, Angela Büchel Sladkovic, Nico Derksen sowie Felix Senn bestehen. Das Papier haben sie als Vorbereitung formuliert. Es kann bis zum Os-



Elke Kreiselmeyer hat die Forderungen mitverfasst.

JURI JUNKOV

tersontag mitunterzeichnet werden. «Es ist eine weit grössere Motivation, als dass ich als Frau etwas für mich selber erreichen will», sagt Elke Kreiselmeyer, Leiterin der katholischen Pfarrei St. Stephan Therwil/Biel-Benken. «Wir diskutieren schon seit Jahrzehn-

ten über die Gleichberechtigung, früher ging es dabei um Frauen und Männer.» Bei eigenen Anliegen sei sie aber eher zurückhaltend. «Seit dem Missbrauchsskandal geht es aber um unsere Kinder. Und das in einem Ausmass, das ich nicht für möglich gehalten habe.

Das ist ein Punkt, bei dem ich nicht mehr schweigen kann.» Es sei die Tabuisierung des Themas Sexualität in der Kirche, die solche Verbrechen ermögliche. «Das muss sich ändern», so Kreiselmeyer.

«Die Ambivalenz zwischen einer patriarchalen Struktur und dem eigentlichen Auftrag zehrt an den Kräften vieler kirchlicher Mitarbeitenden. Irgendwann ist die Geduld erschöpft», sagt die Theologin Marie-Theres Beeler aus Liestal. «Man muss auch einfach mal sagen: So darf es nicht weitergehen!». Die Kirche steht laut der Liestaler Stadträtin für Menschenwürde, Gleichwertigkeit und Nächstenliebe. Damit, wie sie sich momentan als Institution darstelle, sei diese Botschaft jedoch nicht kompatibel. Das schade der Glaubwürdigkeit der Kirche.

Ähnlich sieht das Monika Hungerbühler, Theologin und Leiterin der offenen Kirche Elisabethen: «Ich will, dass die Kirche wieder aus dieser Glaubwürdigkeitskrise rauskommt.» Sie ist überzeugt, dass sie mit ihrer Einstellung in der katholischen Kirche nicht alleine ist: «Durch das Aufdecken von Skandalen und anderen Aktionen hat sich diese Meinung stark verbreitet.» Nun will Hungerbühler den Bischof mit ins Boot holen: «Die Zeit der Geschlechterdiskriminierung und der Ämterungerechtigkeit ist vorbei.»

Menschen, die dranbleiben

«Diese Themen sind uns wichtig, weil uns die Kirche wichtig ist», so Jacqueline Keune. «Es ist uns nicht egal, wie diese Kirche aussieht und wie sie sich entwickelt.» Doch so klar die Forderungen sind - kümmert sich die römisch-katholische Kirche um ein solches Papier? «Wir sind nicht naiv», räumt Keune ein. «Wir wissen, dass Bischof Gmür nach einem Gespräch nicht die weltkirchlichen Bedingungen verändern kann.» Aber es sei wie beim Frauenstimmrecht: «Es braucht Menschen, die dranbleiben. Und die Forderungen immer und immer und immer wieder stellen.»

Das Bistum wollte vor dem vereinbarten Gespräch keine Stellung beziehen.

↔ **Zwischenruf**
Lupsingen feiert seine Postleitzahl

↔ **Blick zurück und nach vorn**

Die 1440-Seelen-Gemeinde Lupsingen ist übermorgen Donnerstag in Feierlaune. Das Datum ist kein Zufall: Die Zahlenreihe 4.4.19 entspricht der Postleitzahl dieses Dorfes, das mit einem vielfältigen Abendprogramm sein 4419-Fest durchführt. Mehrere Vereine und andere Mitwirkende tragen dazu bei. Fantasie und kreative Ideen gefragt sind bei der Publikumsaufgabe «Wer trägt das originellste Kostüm?». Wie kleideten sich Lupsinger und Lupsingerinnen vor 100, 200, 500 oder vor 2000 Jahren? Welche Kleider werden sie in 100, 200, 500 oder 2000 Jahren tragen?

Die Idee solcher Anlässe ist nicht neu. Den Anfang im Baselbiet machte am 4.4.15 Lausen, ein Jahr später folgte Bubendorf. 4417 Ziefen tanzte aus der Reihe und verzichtete auf ein Fest. Reigoldswil machte es im vergangenen Jahr Lausen und Bubendorf gleich. Und nun setzt Lupsingen diese Tradition fort. Gemäss Postleitzahl-Liste wäre als nächste regionale Kommune St. Pantaleon dran, um die Postleitzahl zu feiern - am 4.4.21. Danach folgen Zwingen (4.2.22) und Allschwil (4.1.23). Diese Ortschaften müssten allerdings schon im Februar respektive im Januar festen. (STZ)

NACHRICHTEN

AESCH
Das Heimatmuseum gewinnt den Kulturpreis

Die Einwohnergemeinde und die Bürgergemeinde Aesch stiften seit 25 Jahren drei Auszeichnungen: Den Aesch Kultur-, Sozial- und Sportpreis. In diesem Jahr erhält der Stiftungsrat des Heimatmuseums und dessen Präsident Peter Nebel den mit 5000 Franken dotierten Kulturpreis. Der Kinderartikelbörse Aesch wird der Sozialpreis verliehen, der ebenfalls mit 5000 Franken dotiert ist. Den Sportpreis teilen sich die Pfadis Bärensels, 3 Tannen und Angenstein sowie die Jungschar Aesch und der Blauring Aesch. Alle erhalten 1000 Franken. (BZ)

FACHHOCHSCHULE
Absolventen in Sozialer Arbeit erhalten Diplom

An der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) in Olten und Muttenz haben 116 Studierende ihr Bachelor-Studium abgeschlossen. Ihren Master of Arts FHNW in Sozialer Arbeit erhielten 14 Absolventen und Absolventinnen. Die Diplomfeiern fanden Ende des vergangenen Monats in Olten und Basel statt. (BZ)

OBERWIL
Das Guggelchrüz steht wieder am alten Platz

Viele Oberwiler haben es wahrscheinlich vermisst: Das Guggelchrüz, das Wegkreuz, das am Waldrand westlich von Oberwil steht. Das massive Holzkreuz wurde Anfang März demontiert und in Röschenz saniert - jetzt ist es zurück am angestammten Platz. Spezialisten reinigten es, besserten Fehlstellen aus und patinierten Jahreszahlen und die Inschrift IHS. Das Guggelchrüz ist in Oberwil ein Begriff, weil es dem nahen Picknick-Platz samt Feuerstelle den Namen verlieh. (BZ)

KORREKT
Falsche Geburtsjahre von Landratsmitgliedern

Auf der Seite mit den Fotos aller am Sonntag neu oder wieder gewählten Kantonsparlamentarierinnen und -parlamentariern hat es in der bz von gestern (Seite 25) drei Fehler: SP-Landrat Linard Candrea hat Jahrgang 1957 (nicht 1953), SP-Landrätin Tania Cucè ist 1989 geboren (nicht 1953), und SVP-Landrat Markus Brunner ist neu gewählt (nicht bisher). Die Redaktion bittet alle Betroffenen um Entschuldigung. (BZ)

HERZSTÜCK über personifizierte Lichtblicke im trüben Alltag

Mutmacher

Vor einer Woche war ich deprimiert. Aber richtig. Wo ich hinschaute: nur Dunkelheit. Nebel in Herz und Hirn. Ein kleiner Junge in unserem Quartier umgebracht von einer Person, die in keinem potenziellen Täterprofil eine Rolle spielt. Entsetzen, Trauer und Sorge überall. Dann die Nachricht aus den USA, dass Lügen, Betrügen und Stehlen nichts Illegales ist, wenn es die Reichen und Mächtigen tun. Die mafiose Fami-

die ganze Bande verklagt wegen Rufschädigung.

Dann die Hetze von einmal mehr vorwiegend alten weissen Männern gegen unsere Jugendlichen, die sich Sorgen um die Erde machen, die wir ausbeuten, als hätten wir mehrere auf Vorrat.

Dringend gesucht: Menschen, die Mut machen. Zum Glück fielen mir einige ein, denen ich in der letzten Zeit begegnet bin. Zum Beispiel Markus Christen, der einen der sozialen Stadtrundgänge von Surprise anbietet. Einzigartig, wie er Ernst und Humor verbindet, aus seinem Leben und dem Leben vieler anderer Geschichten erzählt. Wenn unsere Gruppe von privilegierten Menschen zutiefst beeindruckt und nachdenklich war, dann nicht, weil er uns Schuldgefühle machte. Sondern mit seiner zutiefst authentischen Art Brücken baute für uns, damit wir ein bisschen besser verstehen, was Armut, was Hilfe zur Selbsthilfe bedeuten kann. Ich rate: Sofort buchen!

Oder zum Beispiel Permi Jhooti, Ex-Fussballerin des englischen Nationalteams und hochbegabte Künstlerin, die seit Jahren in Basel lebt. Sie vernetzt Menschen miteinander, Schweizerinnen und Expats aus verschiedenen Kontinenten. Sie lädt immer wieder einige Menschen in ihre kleine Wohnung, die sich kaum oder gar nicht kennen.



Martin Dürr
Der Autor ist evangelischer Pfarrer und seit 2009 Co-Leiter des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft Basel-Stadt und Baselland. Er lebt in Basel.

Das Gespräch beim «Pot Luck Dinner» (zu dem alle etwas beitragen) wirbelte vom Rhein-Fischen über die Flugwege von Gänsen bis hin zum fatalen Brexit und zu den Dingen, die uns Mut machen, trotz allem. Warum die in England mehrfach ausgezeichnete Frau in Basel noch keinen Preis erhalten hat für ihren stetigen Einsatz, unterschiedlichste Menschen zusammen zu bringen, weiss ich nicht. Das wird noch kommen.

Oder dann René Thoma, Meister der Ehrengesellschaft zur Hären, eine der 3E im Kleinbasel. Ein vielseitig engagierter Mensch mit einem riesengrossen Herz für Menschen in Not, für junge Menschen mit Business-Ideen und viele andere. Und dabei ist er immer freundlich und zurückhaltend, als sei es das Selbstverständlichste in der Welt, sich für andere zu engagieren.

Sie und andere Baslerinnen und Basler, die Türen öffnen oder direkt ins Herz sprechen und etwas tun, machen mir Mut. Sie stecken an mit ihrem offenen Blick auf andere. Sie erinnern mich daran, dass es nicht viel Geld oder Macht braucht, um das Leben lebenswert zu machen. Sie zeigen durch ihr Leben, dass Teilen alle reicher macht. Der Nebel in meinem Hirn fing an, sich wieder zu lichten. Es gibt die Dunkelheit in der Welt, in uns. Aber sie hat nicht das letzte Wort.

lie und ihre Entourage feiern und schwören öffentlich, alle ihre Kritiker zu vernichten. Meine letzte Hoffnung ist mittlerweile die echte Mafia, dass sie